Die Badende

Autor(en): **E.D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 30

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abendwind

Von Ernst Oser

Willkommen, kühler Abendwind,
So köstlich frisch und doch so lind,
Lass' mich von dir umfangen!
Heiß war der Tag, vom Föhn durchglüht
Und von der Sonne Glanz umsprüht,
Bis er zur Ruh' gegangen.

Umfächle leis der Träume Bild,
Lass' deinen Fittich schützend mild
Des Müden Schlaf umwehen!
Dann, mit des jungen Morgens Kraft,
Will ich auf neue Wanderschaft
Im heißen Tage gehen.

* * *

---

tigen, alten Kachelofens beruhigen, auf dem die Tugenden in schwellenden Frauengestalten abgebildet waren, die Redlichkeit, die Keuschheit, die Mäßigkeit und was sonst noch der Schmuck der rechtschaffenen Bürger ist.

Nun reckte sich aber der Amtmann mit Schneuzen empor, nahm eine halbmilitärische Stellung an und den Blick scharf auf den Fremdling richtend, fragte er mit leichter Schalkerei: „Nun, was gibt's?"

„Ich bin bestohlen worden!" antwortete Landsiedel dumpf.

„So, — das erlebt in Chur nicht jeder — Sie sehen, wir haben nicht übermäßig viel Arbeit", versetzte der Direktor gleichmütig.

Als ihm Heinrich den Abschiedszettel des gestrigen Wandergefährten überreichte, ging ein Lächeln über das joviale Gesicht des Beamten. „Ich und derjenige, der mir da Grüße schickt, kennen uns freilich. Ich habe ihn vor drei Tagen aus dem Gefängnis entlassen." Er reichte das Blatt auch dem Schreiber.

„Paul Forta!" versetzte der Verwachsene. „Es ist also zuerst der Bruch der Landesverweisung anzumerken."

Der Direktor wandte sich mit einer Reihe von Fragen über die äußere Erscheinung des Diebes an den Wirt, ließ dann das schwitzende Männchen laufen und fragte Heinrich: „Wie steht es denn mit Ihren Papieren?" Als er daraus ersah, daß der junge Mann Student in Tübingen gewesen war, versetzte er freundlich: „Ich habe in Heidelberg ein paar Semester gehört und im „Roten Ochsen" manchen Kommers mitgetan; es langte mir aber doch nicht zum Doktorhut. Der Draht ging mir vorher aus. — Nun aber Ihr Abenteuer mit Forta oder Grüsch!"

Und der junge Reisende erzählte.

„Das späte Eintreffen in Chur war natürlich berechnet", sagte der Polizeidirektor, „ebenso das Quartier in der „Schwalbe", wo der Wirt kürzlich gewechselt hat."

„Und halten sie es für möglich, daß ich wieder in den Besitz des Geldes gelange?" eilte die Frage auf Heinrichs Lippen.

Der Direktor zuckte die Schultern, und auf seinem Gesicht lag der Zweifel. „Die Fahndung werden wir zwar selbstverständlich sofort aufnehmen", versetzte er; „aber es sind bereits vier Stunden, seit sich Forta aus dem Staube gemacht hat. Er kann bereits auf deutschem oder österreichischem Boden sein; er kennt natürlich die Vorteile der Landesgrenzen, über die sich der Nachforschungsdienst stets verumständlicht. Gelegentlich wird er ja schon da und dort gefaßt und dann von uns wegen des Diebstahls zur Verantwortung gezogen werden. Ihr Geld aber wird verloren sein."

Den Eindruck seiner Worte las er in dem verzweifelten Gesicht des Italienfahrers.

Fortsetzung folgt.

Die Badende Skizze

Nicht irgendwo am Aarebord oder in einer der Badeanstalten unserer Stadt habe ich ihren tiefbraunen, glänzenden Körper in der Sonne schimmern sehen, bin ich beim Anblick der schönen, schlankkräftigen Formen dieser Nymphe stillgestanden. Die Holde hat sich ein ganz besonders zurecht gemachtes, reizvolles Badeplätzchen im Grünen auserkoren und gibt dort ihre keusche Nacktheit täglich den Augen der Vorübergehenden preis, ohne daß Sittenpolizei oder Entrüstung an ihrem Gebahren Anstoß nähmen.

Ueber das von einem buntfarbigen Blumenarrangement umrahmte, runde Wasserbecken der Bundesterrasse neigt sich ihre Gestalt, Tag für Tag, unbeirrt um Wettertücken, vom taufrischen Morgen hinweg bis in die dunkle Nacht hinein.

Nun habt ihr wohl schon erraten, welche Badende ich meine? Meisterbildner Hermann Hubacher hat ihre Bronzefigur unter jenem Baumrondell geschaffen, hat ihrem kalten Erz warmes Leben eingehaucht, das man zu sehen vermeint, wenn über den Haarknoten der Badenden Sonnenblitze flirren, wenn Wolken- oder Blätterschatten, vom Winde getrieben und bewegt, ihren Nacken umhuschen oder wenn die blinkenden Perlenschnüre eines feinen Sommerregens über ihren Rücken rieseln.

Doch, die schöne Badende muß auch manchen Schabernack erdulden. Oft und viel ist der dunkle Schmelz ihres Körpers von häßlichen, weißgelblichen Tupfen betüncht . . . Was wissen Tauben, Finken und Spatzenvolk von Anstand, wenn sie mit ihrem Geflatter innehalten und sich auf den Kopf, auf die Arme und Beine der Nymphe niedersetzen?

Aber unser Bundesgärtner ist der Badenden wohlgewogen. Als ich vor Kurzem eines Nachmittags auf der Bundesterrasse daherschlendere, hält ein junger, strammer Gärtnerbursche die Badende umhalst; in der einen Hand, die auf ihrem Nacken ruht, eine Persilbüchse, in der andern einen Putzlappen, nimmt der Brave an der Schönen gründliche, große Wäsche — sicher nicht die erste und letzte — vor. Und bald darauf flimmert der blankgescheuerte Bronzekörper in der Abendsonne. Die sinkende, laue Sommernacht aber läßt mich beim Heimgehen über die Bundesterrasse noch ein liebliches Wunder erleben: das Mondlicht silbert über Haare und Rücken der Badenden und zittert auf Wasserspiegel und Blumenbanden. Versonnen stehe ich still und da ist mir, als erschaure die bronzene Schöne im Zauber der Nacht . . . E. O.

* * *

Zwei Mädchen

Eine war, die spann sich tief in Fäden
Stillen Sinnens, sah nach lichten Säumen
Ferner Wolken, lebte tief in Träumen — —
Der sie liebte, lehrte sie — — zu reden!

Eine andre schwang sich froh im Reigen,
Sang in jungen Tönen, glockenhellen,
Plauderte wie leichte Silberwellen — —
Der sie liebte, lehrte sie — zu schweigen . . .

Wir . . .

Wir, die wie Fremde auseinandergehen,
Wir, die wir tun, als ob wir uns nicht sähen,
Wir, die wir uns mit bittern Worten kränken —
Wie glühen wir, uns restlos zu verschenken!

Ach, wird ein Tag erstehen unter vielen,
Der abbricht unser frevelhaftes Spielen,
Und unsrer Liebe tief verborgne Flammen
Zu heller, heißer Lohe stürzt zusammen?

Zwei Gedichte von Irmela Linberg